

Upside Down

Leben steht Kopf

Von trinity

Kapitel 13: Hausarbeit

So meine Lieben, es geht wieder einmal weiter, ganz regelmäßig^^

+ + + + +

Kapitel 13 – Hausarbeit

Yami, der bereits seit ein paar Minuten in seinem Laden ein paar neue Lieferungen einräumte, die der unzuverlässige Lieferant mal wieder vor der Hintertür einfach abgestellt hatte, ohne darauf zu warten, dass er sie persönlich in Empfang nahm, wurde plötzlich von lautstarkem Klopfen gegen seine Glastür aus den noch verschlafenen Gedanken geholt.

Er war einfach kein Frühaufsteher, warum hatte er sich bloß für einen Beruf entschieden, bei dem er das halbe Jahr lang vor dem Sonnenaufgang aufstehen musste?

Erneutes Klopfen, dieses Mal ein wenig energischer.

„Verdammt nochmal, der Laden ist noch geschlossen!“, grummelte er lautstark ohne sich umzudrehen, wer ihn da in seinen letzten Minuten gedanklichem Schlaf störte.

Ungeduldige Kunden konnte er noch weniger leiden als gar keine Kunden und dementsprechend behandelte er sie auch.

Der einzige, der ungeduldig und entnervt sein durfte in seinem Laden war gefälligst er, denn er hatte ja auch die Arbeit.

Für einen Moment herrschte Ruhe, dann hämmerten wieder Fäuste gegen die Glastür und der Bunthaarige dachte für einen Moment, das Glas müsste doch bersten, doch dann vernahm er eine Stimme.

„Yami, lassen Sie mich doch rein. Es tut mir leid, dass ich zu spät bin, aber ich bin in den falschen Bus gestiegen.“

Zu spät? Falscher Bus? Was um alles in der Welt lief denn hier bitte schön?

Da endlich bequemte sich der Ladeninhaber einen Blick hinauszuerwerfen und er erkannte einen Schopf schwarzer, wuscheliger Haare, die eindeutig nicht zu Duke gehörten, und er erkannte Mokuba wieder. Der junge Mann, der am Sonntag in seinem Laden gewesen war und ihn nach einem Job gefragt hatte. Das hatte er ja schon fast wieder vergessen gehabt, geschweige denn, dass er sich mittlerweile mit seinen Finanzen auseinander gesetzt hatte, um zu gucken, ob und wie viel er einer

Aushilfe zahlen konnte.

Während er auf die Tür zuging, warf er verstohlen einen Blick auf die Uhr, die ihm sagte, dass es noch etwa zehn Minuten bis zur Ladenöffnung waren, also war dieser Kerl in etwa zwanzig Minuten später, als Yami es ihm eigentlich gesagt hatte. Dass der Bunthaarige selber erst vor fünf Minuten eingetroffen war und den Schwarzhairigen fast vergessen hatte, ignorierte er gekonnt und so öffnete er schwungvoll die Tür und stemmte vorwurfsvoll die Hände in die Hüften.

„Dass mir das aber nicht noch einmal passiert. Ich hoffe, du hast dir gemerkt, welchen Bus du nehmen musst!“

„Tut mir leid, es ist eine ganze Weile her, seit ich das letzte Mal hier war. Um genau zu sein, kenne ich mich in der Stadt gar nicht aus“, nuschelte der Angesprochene eine Entschuldigung und wirkte reichlich zerknirscht, sodass sich in Yami fast schon wieder ein schlechtes Gewissen regte. Daher wandte er sich ohne ein weiteres Wort ab, hob eine der noch nicht ausgeräumten Kisten vom Boden auf und drückte sie unter leichtem Ächzen – wer hätte geglaubt, dass Bilderrahmen so schwer sein konnten – in Mokubas Arme.

„Ausräumen und zwar in das ...“, er deutete mit dem Zeigefinger in eine Richtung, „... Regal. Einfache Aufgabe, he?“ Dann drehte er sich um und verschwand in ein Hinterzimmer.

„Ach ja, und beeil dich!“, rief er seinem neuen Untergebenen – wie herrlich das klang, wenn man es sich selbst vordachte – noch zu und wuchtete dann einen Stapel Aktenordner auf einen kleinen Schreibtisch, der genau unter einem Dachfenster stand, sodass er keine weitere Lampe benötigte, obwohl in dem restliche Zimmer sonst eher spärliche Lichtverhältnisse herrschten.

Es dauerte nicht lange da hatte er gefunden, wonach er gesucht hatte, und er kritzelte eilig eine Zahl auf einen Zettel, zusammen mit einer Adresse und dann zog er feinsäuberlich einen Strich, unter den er in der kleinsten Schrift, die er zu bieten hatte, „Unterschrift“ setzte, eher er selber ein paar Zeilen darunter schwungvoll seine Initialen setzte.

Fertig war der improvisierte Arbeitsvertrag. Korrekte Buchhaltung wurde vollkommen überschätzt, solange er in seinem Blätterchaos immer genau DAS fand, was das Finanzamt von ihm wissen wollte, war auch die Digitalisierung seiner Daten nur von kleiner Bedeutung. Wichtige Termine hatte er im Kopf, und sehr wichtige Termine – und alles, was er in einem Moment der Langeweile geschafft hatte – stand in seinem Smartphone. Dafür hatte man schließlich „smarte“ Handys, sie sollten den Intelligenzspeicher erweitern, den man im Hirn bereits ausgereizt hatte.

„Unterschreib das und ab morgen bist du jeden Morgen um Viertel vor acht am Laden. Nicht früher, sonst musst du draußen warten, aber auch nicht später, sonst brauchst du gar nicht erst wieder zu kommen. Und um auf die Frage zu antworten, die du dir selber stellst, ja, ich habe sogar sehr schlechte Laune und nein, ich will nicht erzählen, weshalb!“

Wie der Wirbelwind, der sich hundertprozentig in seiner Sprache festgewirbelt hatte, der Schnelligkeit nach zu urteilen, mit der Yami sprach, war der Bunthaarige auch schon wieder nach hinten verschwunden, nachdem der etwas verdutzte und überrumpelte Mokuba zögerlich seine Unterschrift unter das Provisorium eines Arbeitsvertrages gesetzt hatte.

So oder so ähnlich vergingen die ersten Stunden des Tages. Kaum war die eine Kiste leergeräumt, schleppte Yami auch schon zwei weitere Kartons an, die Mokuba ausräumen, beziehungsweise in die Regale einräumen durfte, in der Zeit verzog sich der Fotograf selber immer wieder in seine Dunkelkammer und war zum ersten Mal froh, nicht alles nach der Arbeit entwickeln zu müssen, da er nun nicht mehr auf dem Sprung sitzen musste, sobald die an der Tür angebrachte Klingel läutete. Dafür hatte er jetzt seinen persönlichen, aber bezahlten Leibeigenen, der sich, wie Yami zugeben musste, nach ein paar holprigen Anfängen ganz gut machte, auch im Umgang mit den Kunden. Vielleicht war der Schwarzhaarige das Geld, das er bekommen würde, ja doch wert und nicht bloß, wie anfangs befürchtet, der zufällige Empfänger des Resultats aus Yamis sozialen fünf Minuten.

Erst als es bereits weit nach der eigentlichen Mittagszeit war, kam er wieder aus seinem Hinterzimmer hervor, in dem er an seinem Laptop gesessen hatte, um die besten Fotos des letzten Shootings herauszusuchen, und legte Mokuba eine Hand auf die Schulter, der gerade verzweifelt versuchte, eine neue Rolle Papier in die Kasse einzulegen, eine Tätigkeit, die Yami offenbar schändlich vernachlässigt hatte, da er der Meinung war, es war einfacher den Kunden einzureden, sie bräuchten keinen Kassenzettel, als mit diesem altmodischen Stück Technik zu kämpfen.

„Zeit für eine Mittagspause, findest du nicht auch?“ Ein Lächeln bildete sich auf den Lippen des Fotografen und er spielte mit dem Schlüssel zwischen seinen Fingern, während er Mokuba bereits dezent Richtung Tür drückte. Er hatte Hunger und egal ob der andere das ebenso fühlte, er würde ihn nicht ganz alleine im Laden lassen, jedenfalls nicht bevor er ihm auf den Zahn gefühlt hatte.

Mit dem Arm eingeknickt hängte er sich die Jacke über die Schulter und schloss die Tür hinter ihnen, bevor sie die Straße entlang zu Yamis Lieblingsbistro schlenderten.

„Ein Rätsel musst du für mich entlüften, bevor ich dich zum Mittagessen einlade.“ Er lachte auf, besonders ob der skeptischen Miene des Schwarzhaarigen, der unsicher eine Augenbraue anhob.

„Du sprichst unsere Sprache fließend und könntest vom Aussehen auch gut unerkannt bleiben und doch hast du einen Akzent, der viel zu stark ist, als dass du wirklich hierhin gehörst. Mysteriös!“ Beim letzten Wort hob er seine Stimme an und streckte den Zeigefinger seiner freien Hand aus, was ihn wirken ließ wie einen antiken, reißerischen Geschichtenerzähler, der sein Publikum zur übertriebenen Spannung antreiben wollte.

„Dieses Geheimnis ist schnell gelüftet.“ Mokuba lächelte, als er sich seinem neuen Chef gegenüber an einem Tisch niederließ, wenn auch ein wenig nervös, was die unsichere Handbewegung durch die Haare verriet.

„Als ich sechs war, bin ich nach England gezogen und da habe ich bis vor ein paar Monaten auch noch gelebt. Zwar habe ich meine Muttersprache auch weiterhin ab und zu gesprochen, aber um mich besser zurechtzufinden, habe ich ebenso fließend Englisch gelernt, was man mir jetzt wohl anzuhören scheint.“

Der Schwarzhaarige senkte für einen Moment den Blick, als ob er sich an etwas trauriges erinnerte, doch verscheuchte diesen grauen Schleier wieder so schnell wie er gekommen war, sodass sich Yami nicht einmal mehr sicher war, ob er da nicht etwas überinterpretiert hatte.

„Na, wenn das so ist, können wir auch gerne auf die Sprache umschalten, die dir am liebsten ist.“

Er stellte die Ellbogen auf den Tisch und legte den Kopf mit einem amüsierten Grinsen auf den Handinnenflächen ab. Durch seinen Beruf als Fotograf hatte er auch durch einige internationale Aufträge – nichts wichtiges, aber immerhin spannend und geldbringend – auch Spracherfahrung sammeln müssen.

„You’re welcome.“

„You know, you look very cute when you’re smiling.“

Bei diesen Worten lief der Angesprochene prompt ein wenig rot an und versuchte krampfhaft den Blick abzuwenden, doch als er unter dem Tisch auch noch gegen die Beine des Bunthaarigen stieß, die vor einer halben Minute definitiv noch nicht so weit auf seiner Seite gestanden hatten, rutschte er ein wenig hektisch auf dem Stuhl herum.

„I ... I really think you shouldn’t do this!“ Dann wirkte er für einen Moment unschlüssig, welche Sprache er nehmen sollte „Ich ... I ... I don’t think I’m ... interested!“

Dann wechselte er die Sprache wieder, anscheinend um ganz sicher zu gehen, dass Yami ihn auch wirklich verstand.

„Ich hoffe, Sie verstehen, was ich ...“

„Du! Sonst komm ich mir so alt vor. Und ja, ich denke, ich habe verstanden.“ Er legte eines seiner unwiderstehlichen Lächeln auf und winkte dann die Kellnerin zu sich heran, offenbar um Mokubas peinlich berührte Stille mit der Bestellung zu überbrücken.

„Wäre ja auch zu schön gewesen“, murmelte Yami in seinen nicht vorhandenen Bart und konnte nicht anders als dann laut loszulachen, als er in das immer noch ein wenig geschockt wirkende Gesicht seines jungen, neuen Mitarbeiters blickte,

„Keine Sorge, Kleiner, ich kenne die Bedeutung des Wortes „nein“, so cool down!“ Ein Zwinkern und wieder entspannte sich die Situation ein bisschen.

Er bereute es nicht, den Schwarzhaarigen ein bisschen angeflirtet zu haben, auch wenn er ja nicht sonderlich weit gekommen war, da er in den Anfängen erstickt wurde, hübschen, jungen Männern konnte er zumindest rein äußerlich nicht widerstehen.

Er bedauerte es aber auch nicht wirklich, dass er zurückgewiesen worden war. Dass er anscheinend nie so viel Glück hatte wie Duke – oder so überzeugend wirkte – damit hatte er sich schon lange abgefunden und sein Interesse war ja auch nur oberflächlicher Natur gewesen.

Dennoch würde er sich den Spaß nicht nehmen lassen, Mokuba von nun an ein klein wenig mit gezielten Turteleien zu ärgern, jetzt da er wusste, dass das ganz sicher seine Wirkung zeigen würde. Dafür liebte er es einfach zu sehr, sein Image als Künstler zu wahren, was aus Übertreibungen, Drama und jeder Menge Eigenart bestand.

*

Die Schulglocke läutete und noch bevor der letzte Ton erklungen war, strömten Scharen von Schülern auf die Gänge und verstopften die Treppe, die Richtung Schulhof führte.

Inmitten dieses Gedränges fand sich Tristan wieder, der es nicht rechtzeitig ins

Lehrerzimmer geschafft hatte, und so musste er jetzt wohl oder übel warten, bis ihn die Masse dahin brachte, wo er hinwollte. Was zwar nicht sonderlich lange dauerte, aber dennoch nicht ganz so bequem war.

So hatte er es nach unzähligen Füßen, die auf seine getrampelt waren und noch weniger zählbaren Fragen von allen möglichen Schülern bezüglich Notengebung und kommender Sportstunden, endlich geschafft, sich hinter die rettende Tür zu zwängen und sich ächzend auf seinen Platz fallen zu lassen.

„Du siehst geschafft aus, Tristan, schlimme Nacht gehabt?“

Noch ehe er eine Antwort geben konnte, wurde ihm auch schon freundschaftlich in die Seite geboxt und ein blonder, recht stämmiger Mann mittleren Alters, der auf den Namen Rafael Collister hörte, setzte sich breitbeinig auf den freien Stuhl neben Tristan und grinste ihn vielsagend an.

„Ja, aber nicht so, wie du denkst.“

Der Braunhaarige rang sich ein müdes Lächeln ab und kramte dann in seiner Tasche nach seinem mitgebrachten Mittagessen. Drei geschmierte Toasts, mittlerweile platt gedrückt und durchgezogen, und ein Apfel. Wenn das nicht nach einem Michelin Stern schrie. Vielleicht sollte er später doch noch einmal einen Abstecher in die Schulcafeteria machen. Zwar keine wirkliche Verbesserung, aber immerhin waren die Brote dann frisch geschmiert, es sei denn natürlich, man entschied sich nicht für die warme Pampe, die „Tagesmenü“ genannt wurde.

„Dann wird es aber höchste Zeit, dass du mal wieder ausgehst und dir eine Hübsche anlachst. Wie wäre es heute Abend, ich hab morgen die ersten drei Stunden frei und ein Blick auf deinen Stundenplan verrät mir, dass du sogar nur für den Nachmittagsunterricht antanzen musst.“

Rafael war ebenfalls Sportlehrer, wenn er auch aus Mangel an Mathelehrern fast nur noch sein zweites Fach unterrichtete und Tristan kannte ihn bereits von einigen Schul- und Bezirksübergreifenden Fachschaftskonferenzen, eine Tatsache, der er sehr dankbar war, so hatte er an seiner neuen Schule schnell Anschluss gefunden und in etwa so etwas wie eine Freundschaft zu dem Blondem entwickelt. Auch wenn das Wort „Freund“ noch zu hochgegriffen war, solange es „Kollege“ immer noch besser traf.

Eigentlich stand einem Abend mit hohem Potential dazu, amüsant zu werden, nichts im Wege, zumal ihn das vielleicht von Duke ablenkte, wäre da nicht die Tatsache gewesen, dass Rafaels Vorstellung davon, wie der perfekte Abend für Tristan zu laufen hatte, auf jeden Fall immer eine Frau beinhaltete.

„Ich weiß nicht so recht ...“, druckte er sich um eine direkte Absage herum und hoffte einfach, dass sein Gesprächspartner milde gestimmt war, ihm Ruhe zu gewähren, doch anscheinend war das nicht der Fall.

„Dieses ständige zu Hause Sitzen tut dir nicht gut, mein Lieber. Widerrede ist zwecklos!“

Da hatte er was Wahres gesprochen, Widerspruch gegen Rafael war wirklich sinnlos, vielleicht einer der Gründe, weshalb er es nie zum beliebtesten Lehrer des Monats geschafft hatte. Oder aber es lag am Fach selbst, Mathe schaffte es anscheinend nie, die Massen zu begeistern.

„Meinetwegen.“ Je länger er darüber nachdachte, umso besser gefiel ihm die Idee, sich noch am selben Abend in eine nette kleine Bar zu setzen, mit Rafael einen zu

trinken und sich von seinem derzeitigen wunden Punkt, einem gewissen Schwarzhaarigen, ablenken zu lassen. Und sollte es hart auf hart kommen und sein Begleiter würde ihn zum Flirten zwingen – was Rafael durchaus zuzutrauen war –, dann konnte er immer noch die nächst beste Telefonnummer mit ein bisschen Charme herauskitzeln, ohne die Absicht, die Unglückselige auch nur in sein Adressbuch aufzunehmen, geschweige denn anzurufen. Zwar würde ihn da sein schlechtes Gewissen ein klein wenig plagen, doch die Alternativen waren nicht gerade besser.

„Jetzt muss ich das Ganze nur noch meiner Frau und meinen beiden Töchtern beibringen.“ Verlegen kratzte der Blonde sich am Kopf und lehnte den Kopf etwas nach hinten.

Manches Mal war es schwer zu glauben – wenn man es nicht ohnehin besser wusste –, dass dieser Mann, der gerne von Party und Ausgehen sprach, eigentlich ein Familienmensch war, der zu Hause klar vom weiblichen Teil, also dem ganzen Rest außer ihm, dominiert wurde.

„Zur Not musst du einfach wegrennen, da kommen sie wohl alle nicht mit.“ Jetzt war es Tristan, der einen spöttelnden Seitenhieb verteilte.

Ein klein wenig freute er sich sogar schon auf seinen Feierabend und das, was danach kommen würde. Vielleicht war es genau das, was er mal wieder brauchte: Ablenkung.

*

„Jetzt sauber genug?“ Reichlich genervt schmiss Yami den Lappen in die Ecke, nachdem Duke ihn genötigt hatte, zum zehnten Mal auch die Edelstahlverkleidung des Kühlschranks blitzblank zu wischen und dann zu polieren.

„Du könntest ja zur Sicherheit noch einmal die Herdplatte wischen“, war die reichlich belustigte Antwort des Schwarzhaarigen, der mit überkreuzten Beinen und entspannt nach hinten gelegten Armen auf der Couch saß, um von dort aus die Arbeit des Bunthaarigen zu überwachen.

„Das geht eindeutig zu weit! Ich habe jetzt alles, auch da, wo ich NICHT war, doppelt und dreifach und vierfach ...“ Yami fing an sich in Rage zu reden und nahm immer weiter einen Finger dazu. „...und fünffach, vielleicht auch sechs- oder siebenfach geputzt. Nicht nur du hattest heute einen langen Arbeitstag, ich habe jetzt auch genug davon!“

Damit hob er den kleinen Eimer mit Wasser vom Boden auf und schüttete das leicht gräulich gefärbte Gemisch aus Wasser, Dreck und einer Menge Putzmittel in den Ausguss.

„Okay, ich gebe mich damit zufrieden, wenn du ein paar Details rausrückst. Wie kommt es, dass du dich plötzlich so hinreißen lässt zu Blitzsex in einer Küche, die nicht einmal dir gehört?“ Duke schmunzelte vielsagend und erhob sich endlich, nach einer halben Stunde mühsamen Aufpassens, wieder.

„Das werde ich ganz sicher nicht. Das hast du nicht verdient!“ Der Bunthaarige wandte demonstrativ den Kopf ab, als er den Lappen auswrang, und reagierte auch nicht, als er spürte, wie der Schwarzhaarige hinter ihm immer näher kam, bis er ihm schließlich die Hände auf die Hüfte legte und ihn daran rückartig nach hinten zog, sodass er sich vornübergebeugt an der Spüle festklammern musste, um nicht umzukippen.

„Hat er dich auch so gefickt?“ Ganz leise wurden die Worte von hinten in sein Ohr

geflüstert, mit diesem verfluchten Unterton, den Duke immer nur dann benutze, wenn er Kerle ins Bett kriegen wollte oder wenn er, wie in Yamis Fall, sie einfach um den Verstand bringen wollte, wenn auch nur als Trotzreaktion.

„Du ...“ Bei so viel Dreistigkeit blieb dem Angesprochenen fast die Spucke weg und er schnaubte lautstark durch die Nase.

„Du kannst es nicht lassen, was?“

Yami bekam keine Antwort auf die Frage, jedenfalls keine verbale, denn die Taten sprachen ein eindeutiges „Nein“.

Er wurde abermals rückartig herumgedreht, für einen Moment sah er in zwei tief dunkle Augen.

„Oder war er eher so?“

Auf seinen Schultern legten sich Dukes Hände nieder, dann spürte er den Druck, der ihn in die Knie zwingen sollte, dabei leckte sich der Schwarzhaarige in einer ziemlich eindeutigen Aufforderung über die Lippen, die unmissverständlich erklärte, was er, wenn auch nur vorgetäuscht – wobei, das konnte man bei ihm nie so genau sagen – zu erwarten schien.

Für einen Moment war der Fotograf wie erstarrt, in seinem Hirn nach einem guten Konter suchend, doch gerade als er einen gefunden hatte, fing Duke lautstark an zu lachen und kniff ihm unerwartet in den Hintern, ehe er ihn wieder aus seinem Klammergriff befreite.

Genau in diesem Augenblick, da sie ganz dicht aneinander standen und Yami ganz deutlich an seiner Hüfte spüren konnte, dass sein bester Freund alles, Gott sei Dank, NICHT ernst gemeint hatte, hörte er die Badezimmertür knallen, die einzige Tür in diesem Apartment neben der Haustür.

„Wartet, bis ich weg sehe, bitte!“

Die Stimme gehörte eindeutig Joey, der sich desinteressierter als erwartet an den beiden vorbei zum Kühlschrank drängte, eine Flasche Wasser herausholte und sich dann mit dem Gesicht zum Fernseher auf das Sofa setzte. Entweder, ihn konnte nach den zwei auf peinliche Weise schockierenden Aktivitäten, in die er bereits hereingeplatzt war, nichts mehr schocken, oder aber er hatte bemerkt, dass sein Onkel erstens noch alle Klamotten anhatte und zweitens ein Lachen auf den Lippen, das vor Schadenfreude geradezu überquoll.

„Da siehst du mal, was du angerichtet hast. Der Junge wird schon so abgehärtet wie du“, warf Yami vorwurfsvoll in den Raum, während er sich seine Klamotten wieder gerade strich.

„Er sollte sich auch daran gewöhnen, wenn er hier bleiben will.“ Was dem Schwarzhaarigen so beiläufig über die Lippen kam, wenn auch leiser als manch anderes, ließ den Bunthaarigen fast an seinen Ohren zweifeln. Hatte Duke da gerade gesagt, was er verstanden hatte und hatte er es auch so gemeint?

„Wenn er bei dir bleiben will? Heißt das, er dürfte, wenn er wollte?“

„Vielleicht!“

Jetzt war er wirklich platt. Er spähte an Duke vorbei zu dem Thema ihres Gesprächs, doch der blonde Teenager schien ihnen nicht zugehört zu haben, viel zu vertieft tippte er etwas in sein Handy und hatte dabei ein ungewöhnlich glückliches Lächeln auf den Lippen.

„Was hältst du davon ...“ Duke griff bereits nach seinem Schlüssel und seiner

Brieftasche und verstaute beides in den Untiefen seiner Hosentaschen, „... wenn ich meine fleißige Putz-und-Porno-Fee ...“ – Da war er, der Seitenhieb. So wie es aussah, würde Yami den unfreiwillig zur Schau gestellten Sex noch lange nachgehalten kriegen – „... zur Belohnung einlade? Ein bisschen ausgehen täte dir auch mal wieder gut.“

Es war zwar formal eine Einladung, aber eine solche, die keinen Widerspruch zuließ, doch wenn der Bunthaarige ehrlich zu sich selber war, wollte er auch keine Ausrede finden, denn in einem hatte sein bester Freund Recht. Es täte ihm wirklich mal wieder gut, gerade weil sein Intermezzo mit diesem Jugendamt-Kerl so unbefriedigend verlaufen war.

Sozusagen als Belohnung, einmal von Duke für ihn, aber in gewisser Weise war sein Mitkommen auch eine Belohnung, oder Versöhnung, an Duke, schließlich schien dieser seinen Neffen langsam aber sicher doch zu akzeptieren, auch wenn es nur ein „Vielleicht“ war, war es immerhin besser als ein „Nein“.

Und schnellere Besserung konnte Yami von dem Schwarzhaarigen auch nicht erwarten, das hatte langjährige Erfahrung gezeigt. Daher gab er sich mit dem zufrieden, was er kriegen konnte.

Auch Duke schien zufrieden, als ihm einfiel, dass er sich ja eigentlich hatte mit Tristan verabreden wollen, doch ein Blick auf die Uhr sagte ihm, dass es dafür jetzt ohnehin zu spät war. Als besonders spontan hatte er den Braunhaarigen noch nie kennen gelernt.

Am besten schrieb er ihm gleich eine SMS und machte für den morgigen Abend ein Treffen klar, schließlich hatte er da auch noch nichts vor.

Mit diesem Plan im Kopf und den Gedanken daran, mal wieder mit Yami feiern zu gehen, verließ er zusammen mit dem Bunthaarigen sein Apartment und hinterließ einen darüber äußerst erfreut wirkenden Joey, der noch die Cola und Chips in der Hand hatte und den Fernseher angeschaltet, ehe Duke hinter sich die Tür richtig ins Schloss gezogen hatte.

+ + + + +

So, ich hoffe es hat euch gefallen!

Das nächste Kapitel ist bereits wieder zur Hälfte fertig, ich denke ich werde es hinkriegen, es nächstes Wochenende hochzuladen.

And dieser Stelle noch einmal ein Dank an meine fleißige Muse und Beta moonlily, ein Applaus für sie!

klatsch, klatsch

xD

Bis zum nächsten Mal, eure trinity